

Aus der Universitäts-Nervenklinik Marburg/Lahn
(Direktor: Professor Dr. W. VILLINGER).

Allgemeine Entwicklungsbeschleunigung (Acceleration) und abnorme Erlebnisreaktion*.

Zweiter Beitrag zur Frage: Die Bedeutung der Acceleration
für die medizinische Psychologie und Psychiatrie**.

Von
HANSCARL LEUNER.

Mit 1 Textabbildung.

(Eingegangen am 28. Juli 1952.)

I.

Seit etwa 50 Jahren vollzieht sich der biologische Prozeß der sogenannten Acceleration, einer allgemeinen Wandlung und Beschleunigung der menschlichen Reifeentwicklung. Diese Entwicklungsbeschleunigung und ihre biologischen Folgen wurden bisher in der klinischen Psychiatrie weder beachtet, noch hinsichtlich ihrer Bedeutung für die gegenwärtig gültige Psychopathologie gewürdigt. Dem die Entwicklungsabfolge am unmittelbarsten beobachtenden Pädiater jedoch ist sie seit langem Objekt des Studiums, und das bisher zusammengetragene reichhaltige Forschungsmaterial knüpft sich vor allem an die Namen E. W. KOCH¹⁵, DE RUDDER³³, BENNHOLDT-THOMSEN², SCHMIDT-VOIGT³⁶ und deren Mitarbeiter. So ist es auch kein Zufall, daß wir aus unserem stark entwicklungsbiologisch orientierten Arbeitsbereich der Jugendpsychiatrie auf das hier erörterte Problem gestoßen sind.

In kurzen Umrissen läßt sich das Wesen der allgemeinen Entwicklungswandlung mit folgenden Tatbeständen beschreiben: Im Vordergrund steht eine Tempobeschleunigung der Reifung mit Vorverlegung ihrer markanten Merkmale. Die Geburtsgrößen und Gewichte haben zugenommen⁷, die Dentition und die Ossifikation treten früher auf⁴. Die Menarche und die männliche Sexualreife mit Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale sind bis zu 2 Jahren gegenüber den Manifestationsterminen vor noch 30 Jahren vorverlegt^{36, 4}. Die Körpergröße der Kinder und Jugendlichen hat innerhalb von 25 Jahren um durchschnittlich 10 cm zugenommen^{4, 6}, und heute ist allgemein geläufig, daß die Halbwüchsigen in der Regel ihre Eltern an Länge überragen. Aber nicht nur die typischen Reifezeichen, sondern auch andere,

* Herrn Professor W. VILLINGER zum 65. Geburtstag gewidmet.

** Der erste Beitrag erscheint in Kürze in der Zeitschrift für Kinderheilkunde.

mit dem Entwicklungsstand gekoppelte Merkmale, wie der Manifestationsgipfel der Poliomyelitis und der Chorea minor³ sowie die physiologische Atrophie des adenoiden Gewebes²⁴ zeigen eine derartige Präposition. Konstitutionell bestehen neben dem Hochwuchs eine dolichocephale Kopfform, Zunahme der Extremitätenlängen und augenscheinlich manche Gemeinsamkeiten mit der leptomorphen Wuchsform⁸. Die Erregbarkeit des für die psychophysischen Wechselwirkungen wichtigen vegetativen Systems ist sowohl nach der vagotonen als auch nach der sympathicotonen Seite hin auffällig gesteigert und klinisch bedeutsam durch starken Dermographismus, Acrocyanose, Schweißneigung und periphere vasomotorische Störungen mit Bildern einer neurozirkulatorischen Dystonie, stenocardischen Beschwerden, Schwindelercheinungen³ und Veränderungen im EKG. An anderer Stelle²⁸ konnten wir darauf hinweisen, daß mit dieser vegetativen Übererregbarkeit eine neuropathische Stigmatisation einhergeht; wir finden so auch erhöhte nervöse Störbarkeit und Erschöpfbarkeit bei den geistigen Leistungen accelerierter Schulkinder¹. Die psychische Seite der Acceleration ist noch wenig bearbeitet. Als gesichert kann aber angesehen werden — wie große Reihenuntersuchungen ergaben —, daß die Intelligenzleistungen der Accelerierten* höher als die der sich konservativ Entwickelnden liegen^{9, 37}. Wir haben ferner Hinweise dafür, daß die Fähigkeiten des Tempowechsels und der psychischen Umstellung beschleunigt und die Schnelligkeit zu urteilen und sich zu entscheiden gestiegen ist. Die Aufnahmefähigkeit erscheint geschärft und das Verarbeitungsvermögen für neue Eindrücke beschleunigt, so daß insgesamt von einer erhöhten sensorischen Vigilanz gesprochen werden kann¹¹. Die Fähigkeit zu dauerhafter Paarbildung — als entscheidendes Kriterium des Reifestandes der Persönlichkeit — soll ebenfalls vorverlegt sein⁴⁰. Der accelerierte Mensch der Gegenwart ist also offenbar biologisch, d. h. somatopsychisch, ein anderer als der Mensch seiner Eltern- und Großelterngeneration.

Bemerkenswert ist ferner, daß die Entwicklungswandlung ihre stärkste Ausprägung bei der Großstadtbevölkerung und den sozial höherstehenden und intelligenteren Bevölkerungskreisen zeigt gegenüber der weniger accelerierten Landbevölkerung und den sozial niederstehenden und ungebildeten Kreisen^{2, 4}. In letzter Zeit wird jedoch ein „Aufholen“ dieses Rückstandes beobachtet, und die letztgenannten Be-

* Als „Accelerierte“ bezeichnen wir in dieser Arbeit die im großen Kollektiv durch beschleunigte Gesamtentwicklung und erhöhtes Reifeendziel auffallende Gruppe von Probanden, die selbst aus der die Gesamtjugend betreffenden Entwicklungsbeschleunigung herausfallen, dem Durchschnitt um Jahre vorausentwickelt sind und nicht selten Übergrößen bis zu 20 cm und mehr aufweisen. Diese Kerngruppe betrug beispielsweise bei Untersuchungen von SCHMIDT-VOIGT 1939 in Frankfurt/M. 21% aller Jugendlichen.

völkerungsschichten zeigen jetzt die relativ stärkste accelerative Progression. Peristatische Einflüsse wie die Mangelernährung der Nachkriegsjahre hatten nur vorübergehend protrahierenden Einfluß, der mit Besserung der Lebensumstände rasch ausgeglichen wurde, so daß sich die häufig gestellte Prognose eines endlichen Stillstandes der Entwicklungsbeschleunigung bisher nicht bewahrheitet hat, sondern die Jugend in Deutschland heute von Jahr zu Jahr eine weitere Beschleunigung der Größenacceleration von 1—2 cm aufweist^{38, 32}.

II.

Bei der Frage nach der Bedeutung der Acceleration für die psychiatrischen Krankheitsbilder bieten sich uns die abnormen Erlebnisreaktionen, und von ihnen wieder die zahlenmäßig am häufigsten vertretenen Neurosen, als recht günstiges Untersuchungsobjekt an, da sie bekanntlich, wie auch die Hysterie, eine enge kausale Verknüpfung mit Störungen des Reifeablaufes aufweisen. Bislang standen *Retardierungen* bei Betrachtung biologischer Faktoren im Mittelpunkt^{17, 18, 19}. Wir dürfen sinngemäß erwarten, daß auch die durch die Entwicklungsbeschleunigung hervorgerufene Verschiebung im Reifeverlauf bei den abnormen Erlebnisreaktionen psychopathologisch relevant sein werden, analog der von VILLINGER⁴⁴ für das Kindes- und KRETSCHMER¹⁸ für das Erwachsenenalter einer klinisch erkennbaren Acceleration beigemessenen Bedeutung*. Wegen der besonderen Evidenz der Entwicklungsbeschleunigung im Kindes- und Jugendalter werden wir die Neurosen dieser Alterstufe vorerst in den Mittelpunkt unserer Betrachtung stellen. In erster Hinsicht wird die Frage aufzuwerfen sein, ob überhaupt ein Einfluß der Acceleration auf die abnormen Erlebnisreaktionen vorliegt.

III.

Wir konnten in unserem ersten Beitrag zur gleichen Fragestellung hierauf bereits eine Antwort im positiven Sinne — allerdings nur von der rein quantitativen Seite her — geben, indem wir das Problem vorerst statistisch angefaßt und ausführlich dargestellt hatten. Zur korrelationsstatistischen Untersuchung stellten wir dabei 3 jeweils auslesefreie Gruppen einander gegenüber, und zwar je eine mit gesunden (III), mit neurotisch erkrankten (I) und an organischen Kinderkrankheiten leidenden Kindern (II). Die sich ergebenden Verteilungskurven sind hier noch einmal wiedergegeben.

* Aus Gründen begrifflicher Sauberkeit ist hier zu unterscheiden zwischen der allgemeinen Entwicklungsbeschleunigung oder Acceleration als säkulares Phänomen und der im klinischen Einzelfall zu beobachtenden Frühreife — häufig auch als Acceleration bezeichnet, — die bisher in der Regel als konstitutionelle Normvariante angesehen wurde. Wir gebrauchen den Begriff der Acceleration stets im erstgenannten Sinne.

Erläuterung.

Auf der Abszisse sind die Größenabweichungen vom Normwert 0 (dem derzeitigen Accelerationsstand) in Zentimeter und auf der Ordinate die Anzahl der Probanden verzeichnet. Die Pfeile, gekennzeichnet durch die jeweiligen mittleren Größenabweichungen M (vom Normwert gerechnet), markieren den Gipfel der einzelnen Verteilungskurven. Die Mittelwerte M , wie auch ihre Differenzen untereinander M diff., sind statistisch signifikant. (Der mittlere Fehler m liegt im Bereich des 3- bis 7fachen der jeweiligen Mittelwerte*.)

Die Gegenüberstellung zeigt, daß die neurotischen Kinder im Durchschnitt eine überschießende Größenacceleration gegenüber den gesunden Schulkindern von 4,5 cm und gegenüber den organisch erkrankten Kindern sogar von 6 cm aufweisen. Auch bei der hier nicht

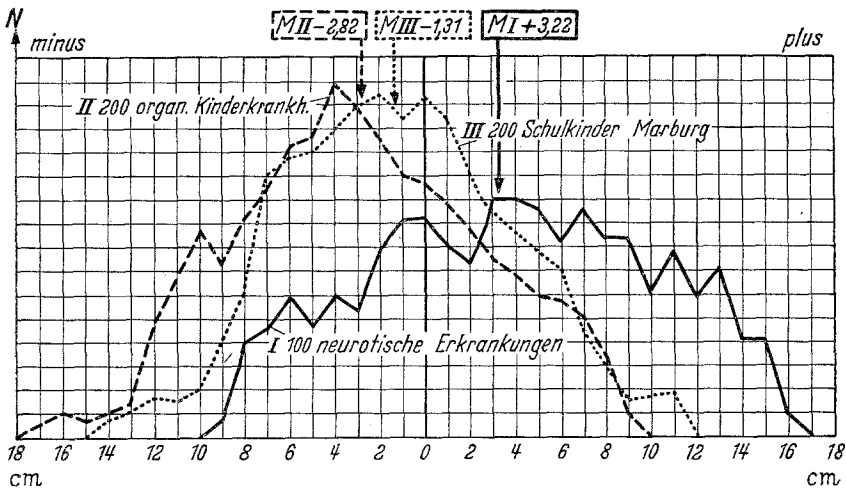


Abb. 1. Vergleichende Gegenüberstellung von Häufigkeitspolygonen der Größenmaße.

eingezeichneten Gruppe mit organischen Nervenkrankheiten scheint — wie es bei den an inneren Erkrankungen leidenden Kindern statistisch gesichert ist — keine Abhängigkeit von der Acceleration zu bestehen; also zeigen allein die Neurosen einen solchen Gang mit der allgemeinen Entwicklungsbeschleunigung.

Unsere Frage kann zunächst rein quantitativ dahingehend beantwortet werden, daß zwischen der Anfälligkeit gegenüber neurotischen Erkrankungen und der allgemeinen Entwicklungsbeschleunigung der Jugend eine unmittelbare Korrelation besteht. Wir zogen daraus den Schluß einer erhöhten Neurosedisposition der accelerierten, besonders aber der über den allgemeinen Durchschnitt hinaus accelerierten Jugendlichen, gegenüber den sich (noch) konservativ entwickelnden.

* Die statistische Nachprüfung besorgte Herr Professor SOLTH, Marburg, dem ich hierfür zu besonderem Dank verpflichtet bin. Statistische Einzelheiten und kritische Stellungnahme vgl. a. a. O.

Diese statistischen Ergebnisse stehen im Widerspruch zu der allgemeinen Erfahrung der Klinik und der heute geläufigen Lehrmeinung, daß vor allem Retardierungen den biologischen Untergrund für neurotische Erkrankungen und abnorme Erlebnisreaktionen abgeben; hat man doch unter konstitutionsbiologischen Aspekten die Entwicklungshemmung als ein „Zentralproblem der menschlichen Biologie“ aufgefaßt¹⁸. Deshalb soll ein Teil der vorliegenden Untersuchung der Klärung des *Gegensatzes zwischen* der bisherigen Auffassung von den *Entwicklungshemmungen* und der gefundenen Bedeutung der *Acceleration* gewidmet werden.

Ferner konnten wir als einen wesentlichen pathogenetischen Faktor der Entwicklungsbeschleunigung die damit verbundene, gesteigerte vegetative Labilität psychisch als neuropathische Stigmatisation kennzeichnen. Die *Darstellung* der psychischen und der *psychopathologischen Entsprechungen* der als Auswirkungen der *Acceleration* anzusehenden Momente soll darüber hinaus an dieser Stelle an Hand der folgenden kasuistischen Darstellungen erörtert werden.

IV.

Fall 1. Fritz D. (Krankenblatt Nr. 1487/46), 10;3 Jahre alt, wird von den Eltern wegen Enuresis und Encoprosis gebracht.

F. A. Vater ehemaliger Ministerialdirigent in einem Reichsministerium, ruhig und sicher im Auftreten, sei „innerlich etwas nervös“. Mutter nie ernsthaft krank gewesen, habe in ihrer Erziehung eine nachgiebige Hand und sei infolge ihres Vertriebenenschicksals in letzter Zeit ebenfalls „nervös“. Ein 5 Jahre älterer Bruder unauffällig. In der weiteren Familie angeblich keine psychiatrischen Erkrankungen.

E. A. Regelrechte Geburt, normale Kindheitsentwicklung. Fr. fiel jedoch schon immer durch seine geistige Regsamkeit auf und wirkte „nervös“. Trotz wiederholtem Schulwechsel besucht Fr. als 10jähriger bereits die Quinta eines humanistischen Gymnasiums mit gutem Erfolg. Er sei geistig etwas zu schnell entwickelt und über sein Alter hinaus sehr frühreif und altklug. Im Umgang mit Gleichaltrigen halte er sich zurück und führe ein recht einsiedlerisches Dasein. Er fühle sich entweder mehr zu den Erwachsenen hingezogen oder liebe, wie schon früher, mit einer Schar kleinerer Kinder zu spielen. Er betitele sich dann als Generalmajor und erlasse Bekanntmachungen und Gesetze, die von den Spielgefährten befolgt werden müßten. Heute noch setze er dieses Spiel auf dem Papier leidenschaftlich fort. Seinem 5 Jahre älteren Bruder gegenüber wisse er alles besser und versuche stets, sich auch gegen die pädagogischen Maßnahmen der Eltern energisch durchzusetzen. Mitunter bekomme er Wutanfälle, werfe sich zu Boden und habe in der Erregung gelegentlich ein Messer genommen, um sich vor aller Augen die Pulsader aufzuschneiden. Nach Angabe der Mutter ist Fr. ein überhebliches, herrschsüchtiges und äußerst regsames Kind.

Befund.

1,47 m großer Junge (Überlänge von 15 cm nach LUST-PFAUNDLER, 1951) von schlankwüchsigem, aufgeschossenem Adoleszentenhabitus mit auffällig kontrastierenden kindlichen Gesichtszügen. Die Ausprägung des Bartansatzes (ZELLER

—1), der Schambehaarung (ZELLER —2) und des Genitale (ZELLER —2) entsprechen etwa einem 12 bis 13jährigen Jungen.

Neurologisch und internistisch o. B. Vegetativ starke Labilität mit Cyanose der kalten, feuchten Hände und Füße und respiratorische Arrhythmie.

Psychisch.

Fritz bleibt im Rapport anfangs trotzig, ablehnend und mißtrauisch. Die Psychomotorik ist sparsam, gespannt, verkrampft und verläuft eckig und abrupt. In der Zuwendung keineswegs jugenhaft-interessiert, sondern gespreizt und überheblich renommiert Fr. mit altkluger Vielwisserei, wobei er von einem übersteigerten Ehrgeiz und dem unstillbaren Wunsch voranzukommen beherrscht erscheint. Das Gespräch entbehrt so nicht zahlreicher humorvoller Passagen, in denen seine altklug-überhebliche Ausdrucksweise grotesk gegen das jugenhaft-kindliche Erscheinungsbild kontrastiert: „à propos, Herr Doktor, was ich sagen wollte — wann werden meine Röntgenaufnahmen gemacht, und was haben Sie überhaupt mit mir vor, wenn man danach fragen darf. . . was würden Sie sagen, wenn mein Bruder sich Gäste einlädt und meine Mutter mich zur Tante bringt, damit ich nicht durch meine Jugend störend wirke? . . . das geht doch viel zu weit, wenn ich deshalb meine Wohnung verlassen muß; . . . ich habe schon die Iphigenie gelesen, und alle haben gesagt, das sei zu früh für mich, — aber ich lese so etwas Reiferes viel lieber als den anderen Quatsch.“ Als der Arzt mit dem Augenspiegel kommt ruft er aus: „Was soll denn das?“ — danach: „Nun haben Sie in mein Gehirn sehen können?“ Wird dieses überheblich-eigenwillige und zugleich ein wenig weltmännische Gebaren in seinem unbeugsamen Selbstbestimmungsdrang nicht ernst genommen oder durch Verbote gehindert, so kann Fr. unvermittelt in kleinkindhaften Trotz umschlagen. Er stürzt mit geballten Fäusten auf seine Mutter los, wirft sich zu Boden und strampelt mit den Füßen, um bald darauf in verzweifelter Weinen auszubrechen oder durch mitleiderregendes Betteln sein Ziel zu erreichen.

Die außerordentliche formale Gewandtheit und Schlagfertigkeit, die Sicherheit der Sprache und des Auftretens stehen aber ganz im Vordergrund seines Verhaltens. Intellektuell erfüllt er im BINET-SIMON-Test die Leistungsgruppe der 13—14jährigen. Er löst vor allem Verstandesfragen, vollzieht Definitionen und das Aufstellen von Begriffsreihen — also vorwiegend höhere kombinatorische und abstrakte Leistungen — auch noch bei den Aufgaben für 15jährige anhaltend und flüssig. Im Aufzählversuch ordnet er systematisch nach Wert- und Größenmaßstäben und nach Ober- und Unterbegriffen, wobei mit einer Produktion von 90 Worten in 3 min der hohe Einfallsreichtum auffällt. Er ist an den Aufgaben interessiert, arbeitet lebendig mit und bietet sich ehrgeizig an, noch mehr aufzusagen.

Besprechung.

Der körperliche Entwicklungsvorsprung von 2 bis 3 Jahren und die intellektuelle Frühreife von beinahe 4 Jahren, verbunden mit einer starken vegetativen Übererregbarkeit, sind signifikante Merkmale einer allgemeinen biologischen Vorausentwicklung bei dem 10jährigen Gymnasiasten. Gleichzeitig wird man aber nicht verkennen, daß das altkluge und affektierte Benehmen Ausdruck der neurotischen Entwicklung ist, und daß auch Milieu und Erziehung im Hause eines höheren Beamten an der frühreifen Entfaltung des kindlichen Charakterbildes teilhaben.

Unternehmen wir den Versuch, einzelne psychische Momente — unter Außerachtlassung der neurotischen Symptomatik — in knapper Form zu analysieren,

so lassen sich die folgenden, entwicklungs-psychologisch wesentlichen Züge herausarbeiten: Auf intellektueller Seite imponiert die formale Gewandtheit, Schlagfertigkeit, geistige Aktivität, Einfallsreichtum und Vorliebe für voralterstgemäße Lektüre* mit der Akzentverlagerung auf das abstrakte und begriffliche Denken. Die intellektuell-rationale Sphäre wird dabei getragen von einer willensmäßig gesteuerten, abgekühlten Affektivität und angetrieben von der expansiven Dynamik eines unstillbaren Ehrgeizes. Beide, hochgezüchteter Intellekt und ins Ungemessene gesteigerter Antrieb dominieren auf weite Strecken im Gesamtcharakter des Jugendlichen.

Das Erscheinungsbild von Fritz D. entspricht in vieler Hinsicht dem eines intelligenten 13—14-jährigen. Im Kontrast hierzu stehen aber die außerordentlich kindlich anmutenden, noch ungeprägten Gesichtszüge und psychisch neben der Naivität die Neigung zu kleinkindlichen Trotzausbrüchen mit allen jenen Attributen des Zubodenwerfens, Strampelns und hilflosen Weinens, die wir bei einem 3—4-jährigen zu beobachten gewohnt sind; Hinweise, die für das gleichzeitige Vorhandensein partieller Reiferückstände sprechen.

Zusammengefaßt ergibt sich also einerseits ein psychophysischer, das Persönlichkeitsbild ganz wesentlich bestimmender Reifevorsprung von etwa 3 bis 4 Jahren. Andererseits lassen sich aber zunächst im Hintergrund bleibende Teilzüge eines Entwicklungsrückstandes finden.

Bevor wir weitere Folgerungen anschließen, lassen wir noch einen zweiten Fall folgen:

Fall 2. Walter Sch. (Krankenblatt Nr. 391/48), 12;10 Jahre alt, wird von den Eltern wegen Stotterns gebracht.

F. A. In der hessischen Bauernfamilie des Vaters gab es einige „Hitzköpfe“. Vater ruhig, bedächtig, intelligent, formgewandt. Ein Vatersbruder ist Beamter in einer hessischen Großstadt. In der mütterlichen Familie geistig regsame, temperamentvolle und zu Erregung neigende Angehörige. Die äußerlich ruhig, selbstsicher und tatkräftig wirkende Mutter hält sich selbst für „etwas nervös“.

E. A. Regelrechte Geburt, körperlich kräftig und zeitgemäß entwickelt. Außer leicht verlaufenden Masern stets gesund gewesen. Seit dem 4. bis 5. Lebensjahr bestehe ein leichtes Stottern, das sich mit der Einschulung verschlimmert habe. In der Schule bewähre sich Walther, bis auf die Behinderung durch die Sprachstörung, sehr gut und soll vielleicht in Kürze eine Aufbauschule besuchen. Obwohl er bei seinen Schulkameraden beliebt sei, fühle er sich leicht wegen des Stotterns blamiert und laufe, wenn er ausgelacht werde, weinend nach Hause. Er sei schon immer feinfühlig gewesen und nehme die Dinge schwerer als nötig. Übertragene Arbeiten und Schulaufgaben erledige er überaus gewissenhaft und finde nicht Ruhe, ehe er sie mit einem Lob beendet habe. Geistig sei er für ein Landkind auffällig rege und interessiert und rufe damit das Erstaunen und die Freude der Eltern hervor. Bei jeder Gelegenheit sitze er zu Hause am Radio und höre politische Vorträge, Nachrichten oder Sportberichte. Interessiert studiere er täglich die Zeitung und habe sich auf der Fahrt zur Klinik sofort am Bahnhof die neueste Tageszeitung gekauft. Die Mutter meint, W. sei für sein Alter „viel zu verständig, — der schaut weiter als wir denken“. Er sei ernster als selbst ein 14-jähriger. Beim Spiel halte er sich vorwiegend an die Älteren und habe öfter geäußert: „Die anderen machen mir so kindisches Zeug“. In der vierköpfigen Familie verwalte er selbstständig die Lebensmittellisten, kenne die einzelnen Aufrufe in der Zeitung

* z. T. ähnliche psychische Züge fand STUTTE bei Pubertas-praecox-Fällen⁴¹.

und kaufe umsichtig, ohne fremde Hilfe für die Familie ein. Die Mutter kommt abschließend zu dem Urteil: „Er ist eigentlich zu etwas Besserem geeignet, als Bauer zu werden.“

Befund.

1,52 m großer (5 cm Übergröße nach LUST-PFAUNDLER, 1951), schlankwüchsiger Junge von grazilem Knochenbau. Körperlich nach ZELLER noch in der „stummen Phase“, keine Retardierungszeichen. Internistisch ohne organische Abweichungen. Starke vegetative Labilität mit Schweißneigung, lang anhaltendem Dermo-graphismus und labilem Kopffasomotorium.

Psychisch.

Bei der Unterhaltung fällt das ruhige, an sich haltende Benehmen auf. Die innere Unruhe zeigt sich lediglich an den nervös-nestelnden Bewegungen der Finger. Dem Auftreten fehlt alles Frische und Kraftvolle. Psychomotorik und Gestik bleiben verhalten und maßvoll, so daß Walter Sch. überaus beherrscht und gesetzt wie ein Erwachsener wirkt. Seine Antworten sind klar, überlegt und treffsicher. Auch in der Gemeinschaft der Gleichaltrigen zeigt er einen unerwarteten Ernst und hält sich zurück. Wegen seiner Verständigkeit für mancherlei Lebensfragen ist man versucht, sich mit ihm wie mit einem weit Älteren zu unterhalten. Er möchte gern bald erwachsen sein, um arbeiten zu können. Er schirre zu Hause besonders gern die schweren Pferde ein und fahre aufs Feld, um allein zu pflügen. Oft beschäftigt ihn die Frage, wie man den elterlichen Hof verbessern, eine Scheune bauen oder einen Bulldog anschaffen könne. Intellektuell sind die Leistungen im BINET-SIMON-Test, unter Berücksichtigung der mitunter stärker hervortretenden Sprachstörung, leicht überdurchschnittlich (I. Q. 1,10)*. In Anbetracht des bäuerlichen Herkommens aus einem kleinen oberhessischen Dorf mit einklassiger Schule überrascht die klare Erfassung der Aufgaben, die nüchterne und dabei doch anschauliche Begriffsbildung. W. arbeitet mit Eifer und Interesse, möchte die Aufgaben möglichst vollkommen lösen und am liebsten noch länger weiterarbeiten. Seine Gewissenhaftigkeit und der ihn dauernd stachelnde Ehrgeiz treten vor allem bei dem Sprach- und Gymnastikunterricht hervor. Um mit besonders guten Leistungen glänzen zu können, strengt er sich übermäßig an, gerät in innere Erregung, schwitzt und bekommt einen feuerroten Kopf. Die natürliche Rhythmik der Bewegungen, etwa bei Pendelübungen, entgleist durch die willentliche Anstrengung, und unter zunehmender Verkrampfung versagt die Sprache fast vollständig. Walter Sch. leidet sehr unter Heimweh und kann deshalb, oder wenn er sich durch ein unvorsichtiges Wort vom Erzieher getroffen fühlt, heftig in Tränen ausbrechen. Auch bei der schmerzhaften Bindegewebsmassage beginnt er regelmäßig zu weinen, um sich aber bald wieder durch das teilnahmsvoll-liebkosende Streicheln eines kleinen 4jährigen Mädchens trösten zu lassen. In der gebauten Serie von Szeno-Test-Bildern gewinnt die herrschende Problematik plastischen Ausdruck. In realistisch und reich gestalteten Szenen wird immer wieder dasselbe Dorf aufgebaut, an dem eine breite Autobahn und ein Schienenstrang in die Ferne weisend vorüberführen. Es ist das Heimatdorf der Identifikationsfigur. Die Verkehrsadern führen zu einer W. bekannten großen Stadt, dem Wohnort des Onkels, der dort als Beamter lebt. Zugleich spricht W. über seinen Wunsch viel lernen zu wollen, um die Aufbauschule zu besuchen. Später will er auch in die Großstadt ziehen und Beamter werden. Ihm schwebt vor, an Politik und Sport,

* Bei den hessischen Landkindern liegen die Leistungen in der Regel an der unteren Grenze der Norm (I. Q. etwa 0,90).

die er bisher in Zeitung und Rundfunk verfolgte, selbst teilnehmen zu können und ein eigenes Auto zu fahren. Er spürt jedoch gleichzeitig — und vermag es auch auszusprechen —, daß der Weg zur Aufbauschule, als erster, realer Schritt in der Verwirklichung seiner Wünsche, erkaufte wird mit der inneren Trennung von seinem bäuerlichen Ausgangsmilieu, an dem er mit fast unüberwindlichem Heimweh hängt, und daß am Ende der Verlust des elterlichen Hofes steht. Die danach befragten, recht einsichtsvollen Eltern berichten, daß das Kind nicht von ihnen vor diese Entscheidung gestellt worden sei, sie ihm die Wahl seines Berufes vielmehr allein überlassen hätten; ihm als dem Älteren gebühre der Hof zuerst.

Besprechung.

Fassen wir auch hier zusammen, indem wir die offenbar als vorwiegend neurotisch anzusehende Symptomatik des Stotterns und der asthenischen Reaktion außer acht lassen, so begegnen uns wieder Züge der Persönlichkeit, die entwicklungspsychologisch einander kontrastlich gegenüberstehen — sich jedenfalls nicht miteinander in Einklang bringen lassen. Die Übergröße von 5 cm und die starke vegetative Labilität dürfen als somatische Accelerationssymptome gewertet werden. Der unaltersgemäße Ernst, eine überaus verhaltene und beherrschte Motorik, besonders aber voraltersgemäße Interessen, Gewecktheit und Selbständigkeit mit verantwortungsbewußter Handhabung allerlei Verrichtungen, die Wahl älterer Gespielen, das politische Interesse und die Freude an selbständiger Arbeit und ernsthaftem Schaffen nach Art der Erwachsenen verraten die psychische Frühreife. Sie erregen gemeinsam mit einer praktisch-nüchternen Kombinationsgabe, planender Voraussicht und guter, begriffsklarer Intelligenz zum Erstaunen der Eltern spontan das nachhaltige Streben, über das bäuerliche Milieu des kleinen Dorfes hinauszuwachsen. Damit erscheinen weite Teile der Persönlichkeit vorausentwickelt im Vergleich zu dem Bilde, das wir von einem einfachen, in seiner Sphäre schlicht eingeordneten Landjungen haben. Diese frühreife Seite der Persönlichkeit wird affektiv getragen von dem starken Antrieb ehrgeiziger Strebungen. Bei der Suche nach den für die Neurose (im Sinne der bisherigen Auffassung) charakteristischen Retardierungssymptomen treffen wir — ohne körperbauliche Entsprechungen zu sehen — lediglich auf jenen psychischen Bereich, der sich durch unüberwindliches Heimweh, Gemütsweichheit mit der Neigung zum Weinen und allgemeiner, starker Beeindruckbarkeit und Ansmiegsamkeit eines in seiner Breite amorph-verströmenden, kleinkindlichen Gemütslebens zeigt.

Die szenischen Darstellungen demonstrieren zugleich eindringlich den Inhalt der aus der vorliegenden psychischen Disharmonie erwachsenen Ambitendenzen: Einerseits das häufig beschriebene und typische soziologische Accelerationssymptom der Tendenz zur Verstädterung, andererseits die konservative Neigung eines wenig geprägten, naiven und das Gesamterleben zeitweilig ganz erfüllenden Anteils der Gemüts- und Gefühlssphäre.

Die beiden Fälle unterscheiden sich in mancherlei Hinsicht. Soziologisch stammt Fritz D. aus dem Milieu der Großstadt und einer sozial gehobenen Familie, wo bekanntlich die allgemeine Entwicklungsbeschleunigung am stärksten fortgeschritten ist. Walter Sch. dagegen wuchs in einer biedereren, aber tüchtigen Bauernfamilie in einem kleinen Dorf auf. Korrespondierend zu dem sozialen Herkommen zeigt auch die Vorausentwicklung unterschiedliche Gradausprägung. Fritz D. bietet ferner in seiner abnormen Erlebnisreaktion das Bild einer stheni-

sehen Antizipations-, Walther Sch. dagegen das einer psychasthenischen Sensitivreaktion*.

V.

Betrachten wir die beiden Fälle zunächst aus dem gewohnten klinischen Aspekt von der Bedeutung der Retardierungen und „unebenmäßigen Reifungen“, wie sie KRETSCHMER in den Mittelpunkt der biologischen Auffassung von der Neurose gestellt hat, so finden wir in beiden Fällen auch partiell „infantile“ Züge und Verhaltensweisen, aus denen sich eine Entwicklungsdisharmonie gegenüber den ausgereiften Persönlichkeitsanteilen ergibt. Diese führen, wie zuerst KRETSCHMER¹⁹ für die puberale Retardierung zeigte, und wir²⁷ in Übereinstimmung mit VILLINGER^{42, 43} für das Kindesalter, ähnlich wie H. KOCH¹⁶, bei Störungen des 1. Gestaltwandels, beschrieben haben, zu Diskrepanzen und Ambivalenzen innerhalb der Persönlichkeit, die die Ursache einer neurotischen Fehlentwicklung werden können. Das Problem könnte nun mit der erneuten Bestätigung dieses Tatbestandes erschöpft und eine weitere Untersuchung überflüssig sein.

Durch die Kenntnis der allgemeinen Entwicklungswandlung, in Verbindung mit unseren statistischen Ergebnissen von der positiven Korrelation zwischen Acceleration und Neurosedisposition, muß heute aber das ganze Neuroseproblem über den Rahmen der Klinik hinaus, auf den Hintergrund dieser allgemeinen Entwicklungswandlung projiziert, gesehen werden.

Deshalb ist die Annahme berechtigt, daß auch unsere beiden Probanden typische Vertreter der accelerierten Jugend darstellen: ihre psychophysische Frühreife ist als Folge und Äußerungsform der allgemeinen Entwicklungsbeschleunigung zu verstehen. Mit anderen Worten: Bei den hier vorgefundenen Entwicklungsdisharmonien stehen sich nicht retardierte und „ausgereifte“, sondern *retardierte* und *accelerierte Persönlichkeitsanteile stark kontrastierend gegenüber* und haben zur Neurose geführt. Zugleich können wir sehen, daß die entwicklungsdynamisch progressiven Persönlichkeitsanteile dominieren, die Gesamtpersönlichkeit auf weite Strecken prägen und die Retardierungen daneben anteilmäßig in den Hintergrund treten.

Der sichere Nachweis der Zugehörigkeit unserer Probanden zu dem accelerierten Kollektiv bereitet Schwierigkeiten. Theoretisch könnten sie auch als hereditär bedingte Normvarianten einem nicht accelerierten Kollektiv entstammen. Wir stoßen

* Wir wählten aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit zwei Fälle gleicher Altersgruppe. Ganz ähnlich strukturierte Reifediskrepanzen fanden wir aber auch in den Altersgruppen der 4—18jährigen. Ihre Darstellung würde, um eine plastische Evidenz zu erzielen, gleichzeitig eine differenzierte Wiedergabe der allgemein wenig geläufigen entwicklungspsychologischen Normskala erfordern, wozu eine sehr umfangreiche Beschreibung notwendig wäre.

hier an die Grenzen der Entwicklungsdiagnostik am Einzelfall überhaupt. Die Abgrenzung zwischen entwicklungstypischen Formen und deren Abweichungen gegenüber konstitutionellen Varianten kann mit Sicherheit nur im Rahmen großer Kollektive gelingen. Erst wenn die individuelle Abweichung gegenüber der kollektiven „Norm“ sehr erheblich ist, kann beim Individuum eine Feststellung mit Wahrscheinlichkeit getroffen werden. In unserem ersten Fall, Fritz D., ist diese Voraussetzung erfüllt. Bei einer Übergröße von 15 cm liegt der Proband nach unserem Schaubild weit außerhalb der Varianten des „normalen“ Kollektivs. Die Ausprägung sekundärer Geschlechtsmerkmale bei einem 10jährigen wäre *früher* noch als endokrin-pathologisch angesehen worden. (BENNHOLDT-THOMSEN erachtet dagegen *heute* vergleichsweise einen Menarchebeginn mit 9 Jahren noch nicht als krankhaft, Ref. 2. Tagung Dtsch. Vereinig. f. Jugendpsychiatrie Marburg 1952, Zbl. Neur.) Im zweiten Falle, Walther Sch., ist die Abweichung nicht so erheblich. Bei Berücksichtigung des sozialen Ausgangsmilieus und aller dargestellten Einzelzüge halten wir auch hier das Vorliegen einer echten Acceleration für wahrscheinlich. — Unabhängig davon sind wir uns des unserem Versuche innewohnenden Wagnisses bewußt, an Hand zweier Einzelfälle allgemeinverbindliche Zusammenhänge herausarbeiten zu wollen. Wir unternehmen diesen Versuch — dem notwendig eine gewisse Vorläufigkeit anhaftet — um die Klärung des Problems „Acceleration und abnorme Erlebnisreaktion“ in Gang zu bringen. Wir stünden zweifellos auf viel sichererem Boden, wenn es gelänge, durch psychologische Reihenuntersuchungen statistisch vergleichbare psychische Faktoren zu finden, nach denen sich die Accelerierten von den sich konservativ Entwickelnden unterscheiden. Vorläufig sind wir noch auf die intuitive Schau am Einzelobjekt angewiesen, deren Folgerungen aber auf dem Boden unserer Vergleichsstatistiken auch in weiterem Rahmen Gültigkeit beanspruchen dürfen.

Wir dürfen also vorläufig zusammenfassend feststellen:

1. In Übereinstimmung mit unseren statistischen Ergebnissen liegt bei den beiden dargestellten Fällen eine somatopsychische Acceleration vor.
2. Diese Entwicklungsbeschleunigung hat nicht die Gesamtpersönlichkeit ergriffen, sondern manifestiert sich nur an Teilsügen. Zugleich finden sich partielle Entwicklungsrückständigkeit, so daß insgesamt auch die Genese der Neurosen Accelerierter — analog der Auffassung KRETSCHMERS — auf eine Reifediskrepanz zurückgeführt werden muß.
3. Aber nicht die Retardierung, sondern die *Dominanz des accelerierten Anteiles prägt die Persönlichkeit* auf weite Strecken und bestimmt zugleich auch das Bild der Neurose.

VI.

Mit diesen empirisch gewonnenen Feststellungen sind verschiedene herkömmliche Vorstellungen über die zur Neurose führenden ursächlichen Zusammenhänge nicht vereinbar. Für die abnormen Erlebnisreaktionen unserer Accelerierter trifft nicht der Satz zu, daß „mangelnde Bewältigung von Lebensaufgaben durch Versagen des Intellektes zu Konflikten mit der Umwelt“ führt, oder daß „meistens eine mangelnde Akzentuierung des wollenden Geistes“ vorliegt¹². Sowohl die intellektuelle als auch die Willensausprägung sind gerade bei den Accelerierten stark betont. Bei unvoreingenommener Betrachtung sollte man an-

nehmen, daß von dieser Seite her eine weitgehende Kompensation der, wie wir sehen, anteilmäßig doch recht beschränkten Reiferückstände erfolgt. Ein derartiger Ausgleich innerhalb der Persönlichkeit und eine Harmonisierung der Umweltbeziehungen von seiten der dominierenden rationalen und willensbestimmten Oberschicht bleibt aber aus. Statt dessen scheint sich das gesamte Persönlichkeitsgefüge dauernd im *Zustand erhöhter affektiver* und nervöser *Gespanntheit* zu befinden. Diese zunächst paradox erscheinenden Verhältnisse geben Anlaß zu weiterem Eindringen in die vorliegenden Strukturverhältnisse.

Die Wechselwirkung zwischen accelerierten und retardierten Persönlichkeitsanteilen im Rahmen des Persönlichkeitsgesamtes kann am besten unter Anwendung struktur- oder *gestaltpsychologischer Gesetzmäßigkeiten* verstanden werden*.

Zwei entsprechend ihrer Desintegration gegeneinander relativ abgesetzte Partialstrukturen stehen sich einander gegenüber und durchdringen — im Gegensatz zur integrierten und wohlkomponierten Persönlichkeit — einander nicht. Diese mangelnde Kommunikation der Teile ist vorwiegend Folge einer starken Differenz ihrer jeweiligen *Strukturhöhe*. Der retardierte Anteil hebt sich als eine primitive Ganzheit von der reiferen Ganzheit des hochstrukturierten, accelerierten Anteiles ab. Während die funktionalen Zusammenhänge des Primitivganzen — etwa zwischen Gefühl und Wahrnehmung — ähnlich wie im kindlichen Bewußtsein, nur gering ausdifferenziert und im Gefühls-erleben miteinander verschmolzen sind, steht das Erleben aus den accelerierten Strukturanteilen durch die viel stärkere Trennung und Distanzierung der Erlebnisformen dem Seelenleben des Erwachsenen näher. Die gegenseitige Bezogenheit der Teile wird bei der psychisch intakten Person erscheinungsmäßig und funktional in der Regel vom umfassenden Ganzen, das im Wechselspiel der Kräfte den Vorrang hat, bestimmt. Bei dem Widerstreit der differenten Gruppierung des Neurotikers aber leidet das Totalganze der Persönlichkeit dadurch, daß dieses „zwiespältige Gefüge“ abwechselnd einmal von dem einen und dann wieder von dem anderen Prinzip beherrscht wird.

Klinisch beobachten wir so im Fall von Fritz D. nach längerer Dominanz der abgemessen-verstandesmäßigen Verhaltensweisen unvermittelt ein Umkippen in die primitiven Sphären des frühkindlichen Affektes. Dieser Wechsel kann — so lehrt die Gestalttheorie — zwar willkürlich beeinflußt, aber nicht beliebig herbeigeführt werden, was bei der Neurose klinisch ganz geläufig ist. Der Vorrang dieser im Widerstreit

* Unter Anwendung der experimentellen und theoretischen Grundlegungen von VOLKELT¹¹, WELLEK¹¹, METZGER³¹ und LEWIN²¹. Auf die Fruchtbarkeit der Gestalt- und Strukturpsychologie für die allgemeine Psychopathologie wiesen bekanntlich CONRAD⁵ und für die Neurosenlehre kürzlich VETTER⁴¹ hin.

liegenden Anteile wird durch deren Stärkeverhältnis bestimmt und in unseren Fällen von den accelerierten Partialstrukturen behauptet. In dynamischer Hinsicht bedingt die mangelnde Kommunikation und funktionale Abgeschlossenheit der beiden Teilstrukturen eine Anreicherung von seelischer Spannung²⁰, deren Abfluß und Ausgleich nicht ohne weiteres möglich ist. Die in einem solchen System bestehende und sich autochthon immer wieder aufladende Dauerspannung ist uns aus der Klinik gewisser Neuroseformen geläufig. In der KRETSCHEMERschen Terminologie²¹ wäre hier auch von erhöhter Retentionsfähigkeit zu sprechen, denn auch die durch das herangetretene Erleben erzeugten Spannungsmomente werden übermäßig retiniert. Auch die Psychomotorik — der bekanntlich besonders Bedeutung für die Ableitung seelischer Spannung zukommt — offenbart beim Accelerierten mit ausdruckslos-nervösen Stereotypien und nestelnden Bewegungen die bestehende Gespanntheit. Die Motorik ist beherrscht, verläuft in abgezielten Bahnen und entbehrt oft jeden mitschwingenden Ausdruckscharakters, wie wir ihn bei der wohlintegrierten Persönlichkeit oder beim Kinde als Ausdruck einer guten affektiven Ableitfähigkeit zu sehen gewohnt sind. Der innerhalb eines so gespannten Systems aber stets erstrebte Ausgleich — entweder zwischen den Teilstrukturen oder durch Abfließen nach der Umwelt — kann in der gespannten Neurose der Accelerierten von Zeit zu Zeit durch eine eruptive Entladung erfolgen; „die Spannung wird als Gefährdung des ganzheitlichen Zusammenhanges im Gefühl erlebt und mit Erregung und Affekten beantwortet“ (KRUEGER)²².

Der funktionale Zusammenhang zwischen den accelerierten und retardierten Persönlichkeitsanteilen bedarf neben dieser Klärung der strukturellen Ordnung noch einer Untersuchung der zugrundeliegenden topischen Beziehungen.

Bereits in der Falldarstellung konnten wir die qualitative Unterschiedlichkeit der beiden in Frage stehenden Persönlichkeitsteile hervorheben. Der dominierende accelerierte Anteil wird vorwiegend von einem nüchternen, abstrahierenden und damit zugleich reflektierenden Intellekt bestimmt und geleitet von dem gesteigerten Antrieb einer rational gesteuerten, einseitig konzentrierten Willensdynamik; Funktionen, die der genetisch höchsten Persönlichkeitsschicht zugeordnet werden müssen. Nach der heute gültigen Auffassung vom Aufbau der Person entsprechen sie somit weitgehend dem „personellen Oberbau“ (LERSCH)²³.

Die retardierten Anteile, in unseren Fällen der amorphe, überströmende Gemütsgrund, ein ungezügelter Trotzaffekt (die beide im Gegensatz zu den Äußerungen des personellen Oberbaues überaus eng mit der Ausdrucksmotorik wie Strampeln, Zubodenwerfen oder Weinen verbunden sind) entsprechen dagegen Funktionen des endothymen Grundes. Er umschließt die Bereiche der Grundstimmung, des Affekt-

lebens, der Instinkthandlungen und Gefühlsregungen, der Strebungen und der Phantasie.

Die dargestellte Entwicklungsdiskrepanz der accelerierten Neurotiker kann bei der Orientierung am *Schichtenaufbau der Person* auch als eine „Verschiebung der Schichtenrelation“ bezeichnet werden. HOFFMANN¹² hat bei der Interpretation der abnormen Persönlichkeit bereits früher derartige „Schichtverstöße“ hervorgehoben, und LERSCH spricht von „Störung des integrativen Gleichgewichtes zwischen endothymem Grund und personellem Oberbau“, bei der die natürlicherweise zur Funktionsganzheit integrierten Teile sich voneinander lösen und gegeneinander isolieren. Die Verhältnisse bei der Neurose der Accelerierten auf einen einfachen Nenner gebracht, dürften damit in einer „Hyperplasie“ des personellen Oberbaues, als eines ihrer wesentlichen Formbestandteile zu verstehen sein.

Diese Vorstellung bedarf sicher insofern einer Einschränkung, als nicht einfach eine unreißbare, in der horizontalen Ebene des Modelles vom Persönlichkeitsaufbau verlaufende Absetzung der Schichten zu denken ist. Bereits bei unseren beiden Fällen sind mancherlei Strebungen endothymen Natur mit dem accelerierten Anteil eng verbunden und versorgen ihn mit wichtigen Antriebsimpulsen. Gerade der affektive Motor für den zielgerichteten Willen, das ehrgeizige Vorwärtstreben und die gesteigerte Durchsetzungstendenz bis hin zum intellektualisierten Machthunger wird von vitalen Impulsen der tiefen Trieb-schichten gespeist. Man wird ähnlich wie LERSCH von einer *teils horizontalen und teils vertikalen Desintegration* des Persönlichkeitsaufbaues sprechen müssen, wobei bereits *gewisse Funktionen des endothymen Grundes als in den accelerierten Anteil einbezogen* zu denken sind.

Die charakteristischen Attribute der psychischen Acceleration sind also in einem übermäßig stark entwickelten noetischen Oberbau* und einer sich nachhaltig durchsetzenden, einseitig zugespitzten propulsiven Tendenz des Antriebes und Willens zu suchen. Wir finden in unseren Fällen das Übergewicht dieser Funktionen bei Fritz D. in der hochgradigen Intellektualisierung und gesteigerten Expansivität und bei Walther Sch. in seinem Drang sich fortzubilden und sich aus seinem angestimmten Milieu heraus zu entfalten. In dieser Antinomie zwischen gesteigertem Willensantrieb und hochentwickeltem Intellekt einerseits und den Äußerungen eines kindlich-unstrukturierten endothymen Grundes andererseits, stoßen wir auf jene, die Psychologie immer wieder beschäftigende Problematik des *Gegensatzes von Denken und Fühlen*, von zielgerichtetem Willen und triebmäßiger Veranlagung, die dem modernen Menschen vielfach aus dem Eigenerleben geläufig ist.

Während beim Gesunden dieser Zwiespalt dank inniger Verflechtung aller Teile relativ gut überbrückt und der Intellekt von den ausglei-

* Im Einklang hiermit steht die wiederholt in großen Reihen nachgewiesene höhere Intelligenz der Accelerierten gegenüber den sich konservativ entwickelnden Kindern und die Tendenz zur frühen, dauerhaften Paarbildung⁴⁰.

chenden Strömungen des Gemütes und der Sicherheit des Instinktes mehr-minder getragen wird, erfolgt bei der Neurose der Accelerierten eine derartige Verschärfung dieser Gegensätzlichkeiten, daß sie die Ursache gestörter oder veränderter Lebensentfaltung und sozialer Anpassung werden; die Antinomie hat ein psychopathologisch bedeutendes Ausmaß angenommen.

Die hier anklingende These von KLAGES vom „Geist als Widersacher der Seele“ bezeichnet HOFFMANN¹² vom psychiatrischen Aspekt als von jemanden aufgestellt, „der mit sich selbst in Fehde liegt.“ W. WAGNER⁴⁷ schildert die Antinomie rein phänomenologisch als die gegenseitige Bedingtheit von Altklugheit und Naivität, bei der nervöse Symptome nie fehlen. Der heutige Großstädter (der am stärksten Accelerierte) sei naiv und ohne fundiertes Urteil. In bezug auf den modernen Menschen hat auch PRINZHORN³¹ den Zwiespalt beschrieben und bei HEISS¹¹ wird er zu einem tragenden Bestandteil seiner Lehre vom Charakter.

Die Überbetonung des sachbezogenen und analysierenden Denkens hat neben der zunehmenden Distanzierung gegenüber der Außenwelt dazu geführt, daß das Ich als Objekt eigener Betrachtungen zunehmend der rücksichtslos gesteigerten Selbstreflexion unterworfen wird. Mit den Maßstäben der Objektivität, der Kritik und der Sinnenfeindlichkeit, unter möglicher Ausschaltung aller Gefühle, die die Erkenntnis trüben und deren Ergebnis stören könnten, wird das Selbst einer immer weiteren Prüfung und Kontrolle unterzogen. Ein solches „Hellwerden“ durch Reflexion wird zugleich aber erkaufte mit einer Trennung der ursprünglich aufeinander bezogenen und miteinander verflochtenen Erlebnisweisen. „Die Selbstreflexion kommt nicht zur Ruhe des Wissens, sie bleibt vielmehr ein bewegender Stachel in der Dialektik der Seele und stört die Eindeutigkeit der unbewußten Zielfindung“ (JASPERS¹⁴).

Diese Problematik treffen wir in übersteigerter Form bei dem accelerierten Neurotiker wieder. Durch die Dominanz einer aus dem integrativen Zusammenhang gelösten Oberschicht erfolgt eine überaus konsequente Distanzierung gegenüber den eigenen Gefühls- und Affektregungen, die mehr und mehr ich-fremd empfunden der sachbezogenen Umwelt zugeordnet werden. Der endothyme Grund und seine gemüthhaften Bewegungen verarmen, werden ihrer feineren Schwingungsfähigkeit beraubt und primitivieren. Durch das störende Einwirken eines vom endothymenten Untergrunde abgehobenen, rational gesteuerten Antriebes unter einseitiger Zuspitzung übersteigerten Ehrgeiz- und Machtstrebens erfährt dieser Prozeß (der Entleerung des Gemütsgrundes durch versachlichende Selbstreflexion) seine verhängnisvolle Potenzierung*.

* „Je stärker das verstandesmäßige Scheiden die Oberhand gewinnt, um so mehr leidet das Gemüt an bestimmender Kraft und Wärme. Die verstandesmäßige Verinselung kann, wie auch willensmäßige Überspannung und Ausrichtung auf Einzelziele zur Entleerung der gemüthlichen Ganzheitlichkeit vollen Erlebens führen.“ (F. SANDER²⁵.)

Gemütsregungen und Gefühle — besonders, wenn ihnen Intensität und Ansprechbarkeit einer ontogenetisch jüngeren Entwicklungsstufe eigen sind — wirken dann notwendig irritierend. Sie stören den gradlinigen Verlauf intensionalen Denkens und Wollens und sind hinderlich bei dem Griff nach dem oft maßlos überhöhten Ziel. Im Falle Walther Sch. beobachten wir eindrucksvoll, wie neben der vorherrschenden accelerativen Urbanisierungstendenz ein überströmendes und anschnieg-sam-weiches Kindergemüt, das affektiv in der schützenden Geborgenheit des elterlichen Hofes verhaftet ist, zum hemmenden Ballast wird. Walther Sch. könnte als ein selbstzufriedener, in sich gefestigter Erbe seines Hofes aufwachsen, wenn ihn die propulsive Tendenz intellektueller Gewecktheit und ehrgeizigen Strebens nicht über den angestammten, bäuerlichen Horizont hinausgreifen ließen. Befangen aber in den Wertmaßstäben einer accelerierten Bewußtseinssphäre werden hier, wie auch bei Fritz D., alle endothymenten Regungen und Affektimpulse — mögen sie mehr oder weniger retardierten Charakter tragen — als minderwertige und störende Querimpulse erlebt. Sie fordern wiederum zu gesteigerter Selbstreflektion und erneuter Willensanspannung heraus. Mißempfindungen und Störungen des affektiven Gleichgewichtes sind Folgen, die ihrerseits wieder eine Verstärkung der introspektiven Aktivität fordern. Die so fortschreitende Oppression endothymer Regungen erstreckt sich auf immer weitere Bereiche der Tiefenschichten und unter Störung des sozialen Kontaktes werden vital und soziologisch wichtige Führungsfunktionen ergriffen. Der endothyme Grund wird schließlich unter neurotischer Komplexbildung zum reinen „Affektapparat“ primitiviert.

Die sich so einspielende Wechselwirkung besorgt unter fortschreitender Schichtendissoziation die Desintegration der Gesamtpersönlichkeit; ein Prozeß, der sich aus inneren Gesetzmäßigkeiten, häufig ausgelöst durch einen minimalen äußeren Anstoß, mehr und mehr aufschaukeln kann und in seiner Funktionsgestalt einer sich enger drehenden Spirale, dem „circulus vitiosus“ der Individualpsychologen, entspricht.

Überblicken wir *zusammenfassend* die Erörterungen des vorliegenden Kapitels, so darf festgestellt werden, daß offenbar der Ausgleich eines Reiferückstandes, sei er auch noch so gering, durch den stark dominierenden, accelerierten Oberbau der Person nicht erfolgt. Als Erklärung konnten gestalttheoretische Erkenntnisse herangezogen werden, die aus der Unvereinbarkeit der widerstrebenden Anteile das Entstehen und Fortbestehen affektiver Spannung und das Umkippen von der einen Erlebnissphäre in die andere erklären können. Die topischen Verhältnisse konnten am Bilde des Schichtenaufbaues der Person veranschaulicht werden. Die Acceleration hat danach im wesentlichen zu einer Hyperplasie des phylogenetisch jüngeren personellen Oberbaues mit gleichzeitiger

Dissoziation gegenüber den der Retardierung verfallenen Teilen des endothymenten Grundes geführt. Bei dem sich autodynamisch aufschaukelnden Wechselspiel der widerstreitenden Kräfte wird die endothyme Schicht unter Führung der accelerierten Sphäre „vergewaltigt“ und mehr und mehr verdrängt. Die accelerierte Intellektualisierung und gesteigerte einseitige Willensentfaltung spielen bei der Entwicklung und Inganghaltung dieses Vorganges eine entscheidende Rolle.

VII.

Abschließend bleibt noch der *Widerspruch* zwischen der herkömmlichen Lehre von den (partiellen) *Retardierungen* und unseren Ergebnissen von der *Acceleration* der Neurotiker zu klären, wobei wir uns auf die in der bisherigen Darlegung gewonnenen Erkenntnisse stützen:

a) Bestehende Retardierungen werden durch die Acceleration offenbar nicht ausgeglichen.

b) Eine infolge Retardierung hervorgerufene Entwicklungsdisharmonie wird vielmehr durch die spezifische Eigenart der Acceleration in der Regel zu einer höhergradigen Reifediskrepanz ausgeweitet. Selbst aus einem relativ bedeutungslosen Latenzstadium heraus können Entwicklungsunebenmäßigkeiten durch die Acceleration in tiefgreifende Persönlichkeitsdisharmonien verwandelt werden. Allein schon durch das Entstehen accelerierter Maßstäbe und hochgespannter Zielsetzungen, denen die disharmonische Person nicht gewachsen ist, können die Abläufe autodynamischer Gespanntheit mit fortschreitender Desintegration in Gang gesetzt werden.

Die Konsequenz, die aus unseren Ergebnissen gezogen werden darf, beruht also vor allem darin, daß

1. die *Neurosedisposition* im Einzelfall durch die Acceleration *erhöht* wird,

2. die *Neurosedisposition* auch in der Gesamtbevölkerung — entsprechend der progressiven Verbreitung der Acceleration — *zahlenmäßig zunehmen dürfte*, und daß

3. sich die durch die Acceleration hervorgerufene Reifediskrepanz auch *qualitativ* gegenüber jener vorwiegend durch Entwicklungshemmungen entstandenen zu *unterscheiden* scheint. Die innerpsychische Aktivität ist gesteigert und die *Spannung verstärkt*. Die Bilder der abnormen Erlebnisreaktionen verlaufen protrahierter, zeigen stärkere Neigung zu affektiver Retention, sind weniger demonstrativ in der Symptomatik und ihr *Formniveau verschiebt sich von dem einer Primitivreaktion mehr zu dem einer Persönlichkeitsreaktion*.

Im Hinblick auf die allgemeine Verbreitung der Acceleration muß versucht werden, das vorliegende Problem auch noch in einem weiteren, *biologisch-anthropologischen Rahmen* zu sehen. Die *Acceleration* trägt nach

allem, was wir heute von ihr wissen, den Charakter eines fortschreitenden Prozesses, dessen zeitlicher Anfang, Ausmaß und Progression relativ gut umrissen sind. Dieser Prozeß* entfaltet—entsprechend der eingangs erwähnten Koppelung mit soziologischen Umständen (sozialer Stand, Lebensraum Stadt-Land) — offensichtlich eine doppelte Wirkung am Menschen: Einmal durch die progressive accelerative Wandlung des biologischen Substrates; zum anderen indirekt, indem im Laufe der Zeit das gesamte vom Menschen geformte Milieu auf accelerierte Stufe gehoben wird und damit die allgemein gültigen Leistungsanforderungen sich gewandelt und erhöht haben. Demgegenüber zeigt die statistische *Verbreitung der Retardierungen* zweifellos ein relativ statisches Verhalten**. Retardierungen nehmen weder gradmäßig zu, noch erfahren sie eine fortschreitende Verbreitung in der Bevölkerung. Ihnen kann auch keine indirekte Einwirkung über den Weg einer allgemeinen Milieuwandlung zugesprochen werden.

Man darf deshalb annehmen, daß erst durch die prozeßhafte Verschiebung des allgemeinen biologischen Reifestandes nach der accelerierten Seite hin (bei gleichzeitigem Anwachsen der allgemeinen Leistungsansprüche) die in der Bevölkerung statistisch relativ weit verbreiteten leichten oder mittelschweren Reifeunebenmäßigkeiten*** kontrastierend, und damit pathogenetisch bedeutsam, hervortreten. In allen diesen Fällen dürfte *mit dem Fortschreiten der Acceleration eine progressive Disharmonisierung des Reifeverlaufes verbunden sein*.

Beim Blick auf den *historischen Ablauf* der Entwicklungsbeschleunigung muß die gegenseitige Bezogenheit von Retardierung und Acceleration als ein fluktuierender Vorgang aufgefaßt werden. Während früher vor allem die konstitutionell schwerwiegenden Retardierungen unter dem Bilde von Primitivreaktionen klinisch relevant waren, sind es mit fortschreitender Acceleration mehr und mehr auch die mittelschweren und leichten Abweichungen von einem optimal-harmonischen Reifeverlauf, die infolge der nun auch hier zunehmend auftretenden psychopathologischen Auffälligkeiten in das Feld der klinischen Beobachtungen gelangen.

Beim Blick auf die Zustandsbilder accelerierter Jugendlicher wird diese Auffassung von der Disharmonisierung bestätigt. Die Untersuchungen an großen Kollektiven ergaben neben dem Vorherrschen einer harmonischen Acceleration stets

* Über dessen Ursachen die Auffassungen erheblich auseinander gehen, vgl. 2, 4, 25.

** Eine peristatisch bedingte Zunahme partieller Entwicklungshemmungen, die zum Beispiel Folge einer im Kindes- und Jugendalter überstandenen Hungersnot sein können (13, 23), tragen unter dem Aspekt der epochalen Entwicklungsdynamik lediglich episodischen Charakter.

*** ZELLER⁴⁹ fand in 71% der Berliner Schuljugend einen disharmonischen Reifestand.

auch Gruppen von disharmonischen Variationstypen der Entwicklungsbeschleunigung (PFAUNDLER², SCHMIDT-VOIGT⁵ u. a.). Schon grob morphologisch ließen sich Dissoziationen zwischen Längenwachstum und zurückbleibender Allgemeinentwicklung oder eine Umkehr dieser Verhältnisse unterscheiden, von denen sexuelle Frühreife ohne Längenacceleration oder verspätete Sexualentwicklung bei isolierter Größenzunahme besonders hervorzuheben sind. Diese von SCHMIDT-VOIGT eindrucksvoll dargestellten Diskrepanzen der puberalen Entwicklung Accelerierter gehen weit über die an Unebenmäßigkeiten der psycho-physischen Reifung bei konservativer Entwicklung dargestellten hinaus^{18, 19, 20}. (Auf die von pädiatrischer und psychologischer Seite immer wieder geäußerte Besorgnis der dissozialen Entgleisungsgefährdung Accelerierter z. B. infolge vorzeitiger Sexualreife bei ausgebliebener psychisch-charakterlicher Reifung kann hier nicht eingegangen werden.) Im Hinblick auf die Lehre von der Bedeutung puberaler Reifungsstörungen für die Psychopathologie des Erwachsenenalters im Sinne KRETSCHMERS darf sinngemäß erwartet werden, daß die schweren Entwicklungsdisharmonien dieser oder ähnlicher Accelerationsformen über das Kindes- und Jugendalter hinaus in der bleibenden Persönlichkeit fortwirkend bestehen. Da die generationsweise Entwicklungswandlung etwa um die Jahrhundertwende auffällig hervortrat und ein starker Anstieg ihrer Progression etwa 30 Jahre zurückliegt¹⁵, dürfte bereits die rezente jüngere Erwachsenengeneration durch die Acceleration und ihre Folgen geprägt sein.

Die pathogenetische Bedeutung der fortgeschrittenen Acceleration wird schließlich auch dadurch unterstrichen, daß die mit ihr einhergehende *Steigerung der vegetativen Labilität* und neuropathische Stigmatisation eine, der progressiven Disharmonisierungen parallel laufende, *nervös-funktionale Umstellung der Gesamtkonstitution* bedingt. Die hieraus sich ergebende allgemeine Labilität körperlicher und seelischer Funktionen ist von jeher als ein geeigneter Boden für die Manifestation abnormer Erlebnisreaktionen bekannt^{20, 28, 44, 45}.

Die auf unterschiedlichen Wegen — Statistik und psychopathologische Analyse — gewonnenen Ergebnisse und die anthropologischen Gesichtspunkte convergieren also insgesamt dahin, daß das Problem der (partiellen) Retardierung heute nur auf dem Hintergrunde der progressiven Acceleration richtig verstanden werden kann. *Je stärker die Entwicklungsbeschleunigung fortschreitet* und je weitere Bevölkerungskreise von ihr ergriffen werden, *um so mehr wird ihr das ätiologische Primat bei der Entstehung psycho-pathologisch bedeutsamer Reifedisharmonien zugeschrieben werden müssen*. Bei den Neurosen, psycho-somatischen Erkrankungen und der „allgemeinen Nervosität“ der Großstädter und gebildeten Schichten *spielt bereits heute auch in der rezenten Erwachsenengeneration die allgemeine Entwicklungswandlung offenbar eine entscheidende ätiologische und auch pathoplastische Rolle*.

Zusammenfassung.

Nach einleitendem Überblick über den Stand der Accelerationsforschung wurde im Hinblick auf die bekannten genetischen Zusammenhänge zwischen Reifungsstörungen und abnormen Erlebnisreaktionen

die Frage nach dem Einfluß der Acceleration auf Manifestation und Erscheinungsbild der Erlebnisreaktionen gestellt. An dem der Untersuchung leicht zugänglichen Beispiel der Neurose im Kindesalter ergaben statistische Vergleichsuntersuchungen eine positive Korrelation zwischen Acceleration und Disposition zur Neurose. Durch kasuistische Beispiele von zwei als acceleriert anzusehenden Jugendlichen wurde die psychische Struktur Accelerierter und die ihrer Neurose herausgearbeitet mit dem Versuch, tiefere Einblicke in die Beziehungen der Acceleration zur Psyche und ihren Reaktionen zu gewinnen. Dabei erwies sich eine Klärung des entstandenen Gegensatzes zwischen unseren Ergebnissen und der Lehre von den Retardierungen (KRETSCHMER) als notwendig. Wir kamen zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Acceleration vermag das psycho-physische Bild der Persönlichkeit und damit auch das ihrer Neurose dominierend zu prägen. Zugleich finden sich in der Regel aber leichte partielle Reiferückstände unterschiedlichen Ausmaßes.

2. Diese konstitutionell vorgegebenen leichten *Retardierungen* oder auch nur geringfügigen Abweichungen von einem optimal-harmonischen Reifeverlauf werden durch die Acceleration offenbar nicht ausgeglichen, sondern vielmehr zu psycho-pathologisch relevanten *Reifediskrepanzen* *ausgeweitet*.

3. Je stärker die *Acceleration* fortschreitet, um so mehr muß der Entwicklungsbeschleunigung (anstatt den konstitutionellen Retardierungen) das *ätiologische Primat* für die Entstehung dieser Diskrepanzen zugeschrieben werden.

4. Die bei Neurotikern am klinischen Einzelfall gefundenen *Retardierungssymptome* können erst *auf dem Hintergrund* der seit 50 Jahren fortschreitenden *Entwicklungsbeschleunigung* richtig *verstanden* werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß mit der allgemeinen biologischen Niveauverschiebung auch eine solche des gesamten Lebensmilieus mit Steigerung der Anforderungen und Wandlung der Zielsetzungen und Idealbildungen einhergegangen ist.

5. Psychisch stellt sich die Acceleration als eine starke Akzentuierung des *noetischen Oberbaues* mit einseitig *gesteigerter Willensdynamik* unter *Desintegration* der Gesamtpersönlichkeit dar.

6. Phänomenologisch wandelt sich offenbar das Bild der abnormen Erlebnisreaktion unter dem Einfluß der Acceleration von dem einer Primitivreaktion mehr zu dem einer *Persönlichkeitsreaktion*.

7. Bei der Strukturanalyse der neurotischen Entwicklung Accelerierter erweist sich, daß nicht der retardierte Persönlichkeitsanteil, sondern der aus dem integrativen Zusammenhang gelöste dominierende personelle

Oberbau für die Verdrängung wichtiger endothymer Steuerungsfunktionen grundlegend bedeutsam ist.

8. Als die *genetischen Faktoren* der Neurosedisposition Accelerierter dürfen die *Disharmonisierung des Reifeverlaufes* und im psychischen die korrelierende *Desintegration der Persönlichkeit* gemeinsam mit dem somatischen Accelerationssymptom gesteigerter *vegetativer Erregbarkeit* aufgefaßt werden.

9. Wir kamen ferner zu dem Schluß, daß nicht nur die *Neurosedisposition* im Einzelfall erhöht ist, sondern auch in der Bevölkerung heute *zahlenmäßig häufiger* als früher anzutreffen sein dürfte.

10. Der *Einfluß der Acceleration* auf die abnorme Erlebnisreaktion und besonders die Neurose trifft in der hier dargestellten Form nicht nur für das Kindes- und Jugendalter zu, sondern reicht offensichtlich bis in die ebenfalls acceleriert entwickelte, heutige jüngere *Erwachsenengeneration* hinein.

Literatur.

- ¹ ADAM: zit. nach 3. — ² BENNHOLDT-THOMSEN, C.: Erg. inn. Med. 1942. — ³ BENNHOLDT-THOMSEN, C.: Mschr. Kinderheilk. 97 (1949). — ⁴ BROCK, J.: Wachstum u. Wachstumsstörungen in FIAT 76, „Kinderheilk.“. — ⁵ CONRAD, K.: „Ganzheitspsychologie“. Fortschr. Neur. 15 (1943). — ⁶ EMMERLING: Z. Kinderheilk. 62 (1941). — ⁷ FREUND, J.: Z. Kinderheilk. 67 (1950). — ⁸ FREUND, J.: Referat, gehalten auf der 2. Tagung der Deutschen Vereinigung f. Jugendpsychiatrie in Marburg 1952. (Ersch. in Zbl. Neur.) — ⁹ HEILBRONN, H. v.: Ztschr. Vererb. u. Konstit. Lehre 30 (1950). — ¹⁰ HEISS: Die Lehre vom Charakter. Berlin-Leipzig 1936. — ¹¹ HELLPACH, H.: „Biologie der Großstadt“. Dresden-Leipzig: Steinkopf, 1940. — ¹² HOFFMANN, H. F.: Schichttheorie. Stuttgart: Enke 1935. — ¹³ HOPMANN, B.: Untersuchung über die Häufigkeit d. genitalen Infantilismus. Diss. Marburg 1940. — ¹⁴ JASPERS, K.: Allgemeine Psychopathologie. Berlin-Heidelberg 1948. — ¹⁵ KOCH, E. W.: Über die Veränderungen menschlichen Wachstums im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Leipzig 1935. — ¹⁶ KOCH, K.: Festschrift für E. KRETSCHMER 1949. — ¹⁷ KRETSCHMER, E.: Medizin. Psychologie. 6. Aufl. u. ff. — ¹⁸ KRETSCHMER, E.: Psychotherapeutische Studien. Stuttgart 1949. — ¹⁹ KRETSCHMER, E.: Allg. Psychiatr. 113 (1939). — ²⁰ KRETSCHMER, E.: Hysterie, Reflex und Instinkt. 4. Aufl. Leipzig 1946. — ²¹ KRETSCHMER, E.: Der sensitive Beziehungswahn. 2. Aufl. Berlin 1927. — ²² KRUEGER, F.: zit. nach BÖHNISCH, „Neue psychologische Studien“. 15. Bd., S. 133. München 1939. — ²³ KÜSTNER, H.: Mschr. Geburtsh. 75. — ²⁴ LEIBER, B.: Entwicklungsbeschleunigung und Tonsillenhypertrophie. Med. Klin. 47, 582 (1952). — ²⁵ LENZ, W.: Zschr. Mensch. Konstit. u. Vererb. Lehre 27 (1943/44). — ²⁶ LERSCH, PH.: Aufbau der Person. München 1951. — ²⁷ LEUNER, H.: Referat, gehalten auf d. Jahresvers. Dtsch. Neur. u. Psych. 1951 in Stuttgart. — ²⁸ LEUNER, H.: Z. Kinderheilk. 1952 (erscheint in Kürze). — ²⁹ LEWIN, K.: Vorsatz, Wille u. Bedürfnis. Berlin 1926. — ³⁰ METZGER, W.: Psychologie. Dresden-Leipzig: Steinkopf 1941. — ³¹ PRINZHORN, H.: Persönlichkeitspsychologie. Leipzig 1932. — ³² ROMINGER: Mschr. Kinderheilk. 97 (1949). — ³³ DE RUDDER: Die Gesundheitsführung 5 (1943). — ³⁴ DE RUDDER u. LINKE: Biologie der Großstadt. Stuttgart: Enke. — ³⁵ SANDER, F.: Zur neueren Gefühlslehre, Gefühl und Wille. (Ber. XV, Kongr. Dtsch. Ges. Psych. 1936) Fischer 1937. — ³⁶ SCHMIDT-

VOIGT, J.: *Kinderheilk.* **63** (1942). — ³⁷ STIFTER, H.: *Ztschr. Kinderheilk.* **66** (1949). — ³⁸ STUTTE, H., u. H. REINECKE: *Kinderärztl. Praxis*. Jg. 19 (1951). — ³⁹ STUTTE, H.: *Ztschr. Kinderpsychiatr.* 17. Jg. (1951). — ⁴⁰ UNDEUTSCH, U.: „*Studium Generale*“, 5. Jg. 5 (1952). — ⁴¹ VETTER, A.: *Psyche*. 5. Jg., 509 (1951). — ⁴² VILLINGER, W.: *Ref. Jahrest. Dtsch. Neur. u. Psych.* 1951 in Stuttgart. — ⁴³ VILLINGER, W.: *Nervenarzt*. 23. Jg., H. 6, (1952). — ⁴⁴ VILLINGER, W.: *Lehrbuch. Gruhle u. Weygandt*. — ⁴⁵ VILLINGER, W.: *Mschr. Kinderheilk.* **99**, 93. — ⁴⁶ VOLKELT, H.: *Fortschritte der experimentellen Kinderpsychologie*. Jena: Fischer 1926. — ⁴⁷ WAGNER, W.: *Nervenarzt*. 20. Jg. — ⁴⁸ WELLEK: *Das Problem des seel. Seins*. *Z. angew. Psychol.* **61** (1941). — ⁴⁹ ZELLER, E.: *Ztschr. menschl. Vererb. u. Konstit. Lehre* **27**, 143.

Dr. HANSCARL LEUNER, Marburg/Lahn, Univ.-Nervenklinik.